



Halbierung der extremen Armut durch Kleinkredite

Von Kurt Bangert

Chea Porn in Kambodscha verlor im Jahr 2000 ihren Mann und konnte nicht für ihre sechs Kinder sorgen. Auch für den Schulbesuch ihrer Kinder fehlte das Geld. Von WORLD VISION erhielt sie ein Darlehen von umgerechnet 75 Dollar, die es ihr erlaubten, Gemüse anzupflanzen und zu verkaufen. Die Kinder haben jetzt wieder zu essen und können in die Schule gehen. Statt eines Strohdaches hat ihre Hütte jetzt ein Wellblechdach. Das alte Fahrrad konnte sie reparieren. Und der Garten wird jetzt sogar noch vergrößert. Gegenwärtig schätzt sie ihr Einkommen auf umgerechnet 1,30 US-Dollar am Tag. Chea ist eine von mittlerweile über einer Million armer Menschen, die von WORLD VISION und seinen Kleinkreditinstitutionen ein Darlehen erhalten haben, das ihnen hilft, sich durch eigener Hände Arbeit aus der größten wirtschaftlichen Not herauszuhelfen.

Rund 1,2 Milliarden Menschen haben weniger als einen Dollar am Tag zum Leben. Damit lebt jeder fünfte Mensch auf Erden in extremer Armut. Wer im westlichen Wohlstand lebt, kann sich kaum vorstellen, was es bedeutet, mit so wenig auszukommen. Weniger als einen Dollar am Tag zur Verfügung zu haben, bedeutet, einen ständigen Überlebenskampf zu führen. Dieser Zustand stellt eine Verletzung der Menschenrechte und eine Missachtung der Menschenwürde dar.

Nun haben sich die Staaten dieser Welt vorgenommen, diesen Zustand nicht länger hinzunehmen. Beim Jahrtausendgipfel der Vereinten Nationen im September 2000 verpflichteten sich 189 Staats- und Regierungschefs, bis zum Jahr 2015 die extreme Armut in der Welt zu halbieren. In der Millenniums-Erklärung wurden insgesamt acht Ziele zur Bekämpfung der globalen Armut formuliert:

1. Extreme Armut und Hunger ausmerzen bzw. halbieren
2. Grundschulbildung für alle
3. Förderung der Gleichstellung der Geschlechter und Empowerment von Frauen
4. Reduzierung der Kindersterblichkeit
5. Verbesserung der Gesundheitsversorgung der Mütter
6. Bekämpfung von HIV/AIDS, Malaria, TB und anderen armutsbedingten Krankheiten
7. Ökologische Nachhaltigkeit
8. Aufbau einer weltweiten Entwicklungspartnerschaft (zwischen Nord und Süd)

In seinem Zwischenbericht zur Millenniums-Erklärung vom 2. September 2003 klang UN-Generalsekretär Kofi Annan noch zuversichtlich, als er schrieb: „Zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte haben wir die Mittel, das Wissen und die Expertise, um menschliche Armut auszumerzen – und es sogar innerhalb der Lebensspanne eines zum Zeitpunkt der Millenniums-Erklärung geborenen Kindes zu tun.“¹

In seinem Bericht machte der Generalsekretär aber auch deutlich, dass die Erreichung der ersten sieben Jahrtausend-Ziele vor allem von der Verwirklichung des achten Ziels, nämlich der globalen Partnerschaft zwischen Ländern des Südens und Ländern des Nordens abhängt. „Es ist keine Übertreibung zu sagen, dass Erfolg oder Misserfolg aller Millennium

¹ Implementation of the United Nations Millennium Declaration, Report of the Secretary-General. Follow-up to the outcome of the Millennium Summit. UN-Dokument A/58/323 vom 2. September 2003, S. 13.



Development Goals davon abhängt, ob die entwickelten Länder ihren Verpflichtungen in diesen Bereichen nachkommen.“²

Die deutsche Bundesregierung hat die Millenniumsziele nicht nur ausdrücklich befürwortet, sondern dazu auch ein „Aktionsprogramm 2015“ unter der Federführung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung vorgelegt, das am 4. April 2001 vom Bundeskabinett verabschiedet wurde. Auf rund 50 Seiten werden die guten Absichten der Regierung erläutert. Armutsbekämpfung, so heißt es im Vorwort der Ministerin, sei ein wichtiger Bestandteil der gesamten Politikgestaltung der Bundesregierung. „In der Entwicklungspolitik ist Armutsbekämpfung eine überwältigende Aufgabe.“³ Das hört sich gut an. Oppositionspolitiker sahen dies jedoch eher kritisch. Winfried Pinger, Entwicklungsexperte und ehemaliger Bundestagsabgeordneter der CDU, hatte dafür nur Ironie übrig. Nach seiner Auffassung hätten die Autoren im Entwicklungsministerium nur alles aufgeschrieben, was sie ohnehin machen, um dies unter der Überschrift „Aktionsprogramm 2015“ zusammenzufassen.⁴

Weil das Aktionsprogramm im Detail so unpräzise blieb, fügten die Verantwortlichen noch ein fünftes Kapitel zur „Umsetzung des Aktionsprogramms“ an, in dem zwar keine Einzelheiten für die Umsetzung erläutert, dafür aber drei sinnvolle Maßnahmen angekündigt wurden, die den Erfolg des Aktionsprogramms sicherstellen sollten:

1. Als Erstes schlug die Bundesregierung die Einrichtung eines Dialogforums 2015 vor, an dem neben ihr und den ihr zugeordneten Organisationen auch Mitglieder des Bundestages, der Bundesländer und Kommunen sowie Vertreter von Wirtschaft und Zivilgesellschaft teilnehmen sollten. Das Dialogforum sollte dem Austausch über die Umsetzung des Aktionsprogramms dienen.

2. Als Zweites wurde ein Umsetzungsplan in Aussicht gestellt, „der konkrete Schritte für die einzelnen Aktionen enthält und die jeweiligen Verantwortlichen benennt“. In allen relevanten Politikfeldern wollte die Bundesregierung die „organisatorischen Voraussetzungen für die stärkere Beachtung der Armutsbekämpfung schaffen“.

3. Zum Schluss wurde noch eine Kampagne der Bundesregierung angekündigt, mit deren Hilfe das Aktionsprogramm in die Gesellschaft getragen werden sollte, um „die Öffentlichkeit anzusprechen und zu Verhaltensänderungen und Engagement zu bewegen“. Dazu sollten Personen des öffentlichen Lebens eingeladen werden, an der Kampagne mitzuwirken.

Was ist daraus geworden? Ein Dialogforum wurde zwar ins Leben gerufen, traf sich aber nur zweimal. Der Umsetzungsplan lässt auf sich warten, und Vertreter des Bundesministeriums zeigen sich sogar erleichtert, dass er nicht zustande kommen wird. Auch von der Kampagne der Regierung war bislang wenig bis nichts zu sehen. Immerhin wurde eine Webseite zum Aktionsprogramm ins Leben gerufen (www.aktionsprogramm2015.de).

Die kirchlichen Hilfswerke bescheinigten der Bundesregierung im gemeinsamen GKKE-Bericht⁵ zur Umsetzung des Aktionsprogramms zwar „eine gewisse Entschlossenheit und Tatkraft“⁶, beanstandeten aber die fehlende Wirkungsorientierung und eine mangelnde

² Report of the Secretary-General, S. 11.

³ Armutsbekämpfung – eine globale Aufgabe, Aktionsprogramm 2015, der Beitrag der Bundesregierung zur weltweiten Halbierung extremer Armut, Dokument des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Nr. 106.

⁴ Winfried Pinger, Aktion 2015 – Ein Skandal: Massenhaube extreme Armut in den Entwicklungsländern, in: epd Entwicklungspolitik, S. 34. Halbierung der extremen Armut: Zweiter GKKE-Bericht zur Umsetzung des Aktionsprogramms 2015 der Bundesregierung, GKKE-Schriftenreihe 33, S. 11.

⁵ GKKE = Gemeinsame Konferenz der Kirchen zur Entwicklung.

⁶ Halbierung der extremen Armut: Zweiter GKKE-Bericht zur Umsetzung des Aktionsprogramms 2015 der Bundesregierung, GKKE-Schriftenreihe 33, S. 11.



Prioritätensetzung. „Hier setzt sich eine Unzulänglichkeit fort, die dem Programm von Anfang an anhaftet und in der weiteren Arbeit dringend behoben werden muss.“⁷ Generell wurde eine Fokussierung auf die Gruppe der extrem Armen vermisst, zu deren Gunsten das Aktionsprogramm doch aufgelegt worden war.

Seit dem Millenniumsgipfel sind mittlerweile mehr als sechs Jahre vergangen – fast die Hälfte der Zeitspanne, in der die Weltgemeinschaft die Halbierung der Armut erreicht haben will. Damit dieses Ziel keine Utopie bleibe, gönnten sich die Vereinten Nationen bei der Verabschiedung auf dem Millenniumsgipfel den Luxus, nicht die (damals noch unvollständigen) Zahlen von 2000 zugrunde zu legen, sondern jene von 1990 – eigentlich ein bequemer Trick. Es war nämlich bereits 2000 erkennbar, dass – basierend auf den Zahlen für 1990 – die Halbierung der Armut in einigen Regionen der Welt bald erreicht werden würde. Für andere Regionen indes bleibt sie noch weit entfernt.

Die nachfolgende Tabelle gibt die Prozentzahlen der in extremer Armut lebenden Menschen für die verschiedenen Regionen an, jeweils für 1990 und 1999. Die projizierten Ziel-Zahlen für 2015 entsprechen also 50 Prozent der für 1990 angegebenen Anteile:

Ländergruppen ⁸	1990 in Prozent	1999 in Prozent	2015 (Ziel) in Prozent
Transformationsländer Europas	1,2	3,8	0,6
Nordafrika	2,4	1,9	1,2
Schwarzafrika	47,4	49,0	23,7
Lateinamerika und Karibik	11,0	11,1	5,5
Ostasien und Ozeanien	32,9	17,8	16,5
Süd- und Zentralasien	41,2	32,6	20,6
Südostasien	23,6	11,0	11,8
Westasien	2,2	7,5	1,1
Alle Länder mit niedrigem und mittlerem Einkommen	29,6	23,2	14,8

Man sieht, dass in einigen Regionen der Welt bereits bis zur Jahrtausendwende gute Fortschritte in Richtung auf die Millenniumsziele (englische Kurzform: MDG) gemacht wurden: In Südostasien war die Halbierung der Armut bereits 1999 erreicht, in Ostasien und Ozeanien fast. Fortschritte wurden in Nordafrika, Süd- und Zentralasien erzielt, aber Rückschritte oder Stagnation waren zu vermelden aus den Transformationsländern, Schwarzafrika, Lateinamerika und Karibik sowie Westasien. In diesen Regionen sieht es so aus, als würde die Halbierung nicht erreicht werden.

Die wirtschaftlichen Fortschritte in China könnten trotzdem dazu führen, dass die Zielvorgaben weltweit unterm Strich noch erfüllt werden. Das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass viele Länder von dieser positiven Entwicklung abgeschnitten sind. 37 von 67 Ländern, von denen Daten vorliegen, haben in den neunziger Jahren Rückschritte gemacht, d. h. einen Zuwachs an extremer Armut gesehen. Gerade in Schwarzafrika konnten im letzten Jahrzehnt nur 15 Staaten ihr Pro-Kopf-Einkommen steigern; 24 afrikanische Länder dagegen erlebten einen Rückgang oder eine Stagnation im durchschnittlichen Einkommen. In den osteuropäischen und GUS-Staaten steigerten im

⁷ GKKE-Bericht, S. 13.

⁸ Report of the Secretary-General, S. 10.



gleichen Zeitraum nur drei Länder ihr Pro-Kopf-Einkommen, während 15 Staaten erhebliche Einkommensverluste hinnehmen mussten.⁹

Schauen wir uns aber einmal die absoluten Zahlen an: Nach einem Bericht der Weltbank¹⁰ lag die Zahl derer, die mit weniger als einem Dollar am Tag auskommen mussten, im Jahr 1990 bei 1,27 Milliarden. 1999 lag diese Zahl trotz erheblicher Anstrengungen bei der Entwicklungszusammenarbeit und trotz wirtschaftlichen Wachstums nur unwesentlich niedriger, nämlich bei 1,15 Milliarden. Spart man China aus, stellen wir sogar einen Zuwachs der extrem Armen fest: 1990 lebten 916 Millionen Menschen außerhalb Chinas unter der 1-Dollar-Grenze. 1999 waren es 936 Millionen.

Bei der Beurteilung der Zahlen muss allerdings berücksichtigt werden, dass wir zwischenzeitlich einen Zuwachs der Weltbevölkerung von etwa fünf Milliarden im Jahre 1990 auf rund sechs Milliarden für 1999/2000 zu verzeichnen haben. Bis zum Jahr 2015 wird sie sich auf über sieben Milliarden erhöht haben. Angesichts des Bevölkerungswachstums könnte man versucht sein, eine Stagnation der Zahl der extrem Armen bereits als Erfolg zu verbuchen. Leider steht zu befürchten, dass durch das Bevölkerungswachstum bei nur langsamem Wirtschaftswachstum die Zahl der extrem armen Menschen noch zunehmen wird, wenn nicht mehr dafür getan wird, dies zu verhindern.

Der Finanzminister von Großbritannien, Gordon Brown, Gastgeber des G-8-Gipfels 2005 in Schottland, präsentierte unlängst die folgende Trendrechnung für die Erreichung ausgewählter Millenniumsziele im südlichen Afrika:

- Millenniumsziel Nr. 1, Armut- und Hungerhalbierung, wird erst im Jahr 2150 erreicht werden – 135 Jahre zu spät!
- Millenniumsziel Nr. 2, Verwirklichung der allgemeinen Grundschulbildung, wird erst im Jahr 2130 erreicht werden – 115 Jahre zu spät!
- Millenniumsziel Nr. 4, Senkung der Kindersterblichkeit, wird erst im Jahre 2165 erreicht werden – 150 Jahre zu spät!

Beim Millenniumsgipfel herrschte Einigkeit darüber, dass eine Armutshalbierung bis 2015 nur dann möglich wäre, wenn zusätzliche Finanzmittel bereitgestellt würden. Man sprach von der Notwendigkeit einer Verdoppelung der offiziellen Entwicklungshilfe (official development assistance oder ODA) der Geberländer von 50 Milliarden auf 100 Milliarden US-Dollar. Aber wie soll diese Verdoppelung erfolgen, wenn die meisten Geberländer weit über ihre Verhältnisse leben, gegen riesige Defizite ankämpfen und immer weniger Steuereinnahmen zu verzeichnen haben? In den letzten vier Jahren seit dem Millenniumsgipfel hat darum kaum ein industrialisiertes Land seine ODA wesentlich erhöht.

Aus diesen Gründen denken Fachleute schon seit Jahren über alternative Finanzquellen nach, um die Armutsbekämpfung doch noch zu ermöglichen. Schon länger im Gespräch ist eine Steuer auf alle finanziellen Transaktionen (als Tobin-Steuer bekannt), die aber nur dann funktioniert, wenn alle wichtigen Finanzmärkte mitmachen. Unter dem Motto double aid to halve poverty propagiert die britische Regierung seit einiger Zeit die so genannte International Finance Facility (IFF). Es handelt sich um eine gezielte Neuverschuldung der Geberländer, um über Anleihen auf den Kapitalmärkten schnell die benötigten Finanzmittel zur Erreichung der Millenniumsziele zu verdoppeln. Der Vorteil einer sofortigen Verdoppelung wird aber teilweise aufgehoben durch den Nachteil einer später erforderlichen Rückzahlung der Anleihen und damit Reduzierung der Hilfe.

⁹ Quelle: UNICEF (Internetangaben zu: Poverty and Hunger – Millennium Development Goals: Progress, Reversals and Challenges).

¹⁰ World Bank (2001) Global Economic Progress and Developing Countries 2002, Washington D.C., as quoted in: Poverty Reduction and the World Bank, S. 12.



Die Tsunami-Katastrophe am 26. Dezember 2004 mit ihren verheerenden Folgen für die betroffenen Staaten und der daraus resultierenden großen Spendenbereitschaft der Bevölkerung könnte indes eine Wende in der Behandlung der Armutsbekämpfung eingeläutet haben. Denn schon auf dem Weltwirtschaftsforum im Januar 2005 in Davos haben die dort anwesenden Staats- und Regierungschefs zum ersten Mal laut über mögliche zusätzliche Finanzmittel zur Armutsbekämpfung nachgedacht. Premierminister Blair schlug die IFF vor, Präsident Chirac favorisierte eine Treibstoffsteuer oder die Transaktionssteuer. Ex-Bundeskanzler Schröder sprach sich ebenfalls für neue Finanzierungsinstrumente aus, zweifelte aber an der Durchsetzbarkeit der Tobin-Steuer. Statt dessen forderte er – gegen Frankreich – einen Abbau europäischer Exportsubventionen.

Wichtig waren hier nicht so sehr die diversen Finanzierungs-vorschläge, sondern die Tatsache, dass es die Staatsoberhäupter, Regierungschefs und Finanzminister waren, die diese Vorschläge machten. Gleichwohl hängt ein Durchbruch sehr vom politischen Willen und von den Entscheidungen am Rande der nächsten G-8-Gipfel ab. Noch scheint eine Verdoppelung der offiziellen Entwicklungshilfe in weiter Ferne. Doch schon mobilisieren sich zivilgesellschaftliche Kräfte, um die G-8 unter Druck zu setzen, mit der Armutsbekämpfung endlich ernst zu machen. Gleichwohl ist zu fragen: Wie kann Armutshalbierung konkret erreicht werden?

Gehen wir davon aus, dass wir als Weltgemeinschaft die Zahl der in extremer Armut lebenden Menschen bis 2015 um die Hälfte auf 600 Millionen reduzieren wollen. Wie soll man den andern 600 Millionen Menschen helfen, über die Armutsgrenze von einem Dollar pro Tag zu kommen?

Eine notwendige Voraussetzung wäre es, die allgemeinen Rahmenbedingungen der armen Länder zu verbessern, was auch ein erklärtes Ziel der Entwicklungspolitik der Bundesregierung ist: mehr Demokratie, mehr good governance, Entschuldung der hoch verschuldeten Länder, Stabilisierung der Wirtschaft und mehr ausländische Direktinvestitionen, weniger Staatsausgaben für Militär und statt dessen mehr für Gesundheit und Bildung: dies alles in der Hoffnung, dass von solchen Verbesserungen irgendwann auch die extrem Armen profitieren werden. Allerdings würde ein solcher „Sicker-Effekt“ zugunsten der Armen zu lange auf sich warten lassen, um die Armut bis 2015 zu halbieren.

Ein zweiter sinnvoller Weg wäre es, jene Landstriche mit einem hohen Anteil an extrem Armen zu identifizieren und dort gezielte Programme der Armutsbekämpfung umzusetzen, d. h. Brunnen und Bewässerungsanlagen, Schulen und Krankenstationen zu bauen und den Menschen zu helfen, die Land- und Viehwirtschaft zu verbessern, um auf diese Weise zu einer besseren Ernährungssicherung, Bildung, Gesundheit und Wirtschaftsförderung beizutragen. Diesen Weg zu wählen, würde bedeuten, dass wir Entwicklungszusammenarbeit in erster Linie als Armutsbekämpfung verstehen. Für eine Nichtregierungsorganisation mag das Sinn haben, für die Bundesregierung und andere Geberländer würde es ein noch radikaleres Umdenken erfordern.

Eine dritte, sehr effektive Art, den Menschen aus der absoluten Armut herauszuhelfen, wäre die Vergabe von Kleinkrediten, oft in Form von Sachgütern wie Saatgut, Zuchtieren oder landwirtschaftlicher Ausrüstung. Gerade in Afrika, wo die Armut ein weibliches Gesicht hat, wird Armut fortgeschrieben, weil gerade Frauen keinen Zugang zu Kapital haben, um sich in anderen Gewerben als der traditionellen Landwirtschaft zu versuchen. Kleinkredite – etwa in Höhe von 50 bis 500 US-Dollar – eröffnen den armen Menschen Chancen, sich am Wirtschaftskreislauf zu beteiligen und ein höheres Einkommen zu erwirtschaften, um sich so mehr Bildung, mehr Gesundheit und mehr Lebensperspektiven zu erschließen. Schon mit einem Darlehen von rund 200 Dollar kann man das Pro-Kopf-Einkommen einer Familie über die 1-Dollar-Grenze pro Tag heben. Wie das geht?



Die Erfahrung mit Kleinkrediten hat gezeigt, dass ein Darlehen für den Kreditnehmer nach Abzug der Zins- und Tilgungslast im Durchschnitt ein erhöhtes monatliches Einkommen von rund 15 Prozent des gewährten Darlehens zur Folge hat. Bei einem Darlehen von 100 Dollar würde sich also ein erhöhtes monatliches Einkommen von rund 15 Dollar einstellen, was einem zusätzlichen Tageseinkommen von 0,50 Dollar gleichkäme. Da das Tageseinkommen der meisten extrem armen Kreditnehmer vor Gewährung des Kredits eher gegen 0 Dollar als in der Nähe eines Dollars liegen dürfte, würde bei obiger Rechnung ein Darlehen von 100 Dollar in den meisten Fällen nicht ausreichen, um einem extrem Armen über die Armutsgrenze zu helfen.

Gäbe man ihm dagegen ein Darlehen von 200 Dollar und würde er damit umsichtig wirtschaften, so könnte er nach Abzug der Zins- und Tilgungslast durchaus mit einem zusätzlichen Einkommen von 15 Prozent, also etwa 30 Dollar im Monat oder einem Dollar am Tag rechnen. Damit läge er in den meisten Fällen über der Armutsgrenze. „Unsere Erkenntnisse zeigen übrigens, dass dieses zusätzlich erwirtschaftete Geld überwiegend für bessere Bildung und Gesundheit ausgegeben wird“, sagt Dr. Andreas Spaeth, Kleinkreditexperte von World Vision Deutschland.

Natürlich werden nicht alle Projektbewohner, von denen viele nicht lesen, schreiben oder rechnen können und die es aufgrund ihrer Armut gewohnt sind, von der Hand in den Mund zu leben, die Mechanismen einer Kreditrückzahlung mit Zins und Tilgung bewältigen. Aber auch für diese Gruppe – viele von ihnen Frauen – lassen sich Lösungen finden, etwa dadurch, dass man sie in dörfliche Kreditgenossenschaften einbindet, um die Rückzahlungsquote zu erhöhen. World Vision und andere Nichtregierungsorganisationen haben in vielen Ländern bereits eigene Kreditvergabe-Institutionen ins Leben gerufen, deren Zweck es ist, gerade solchen Menschen Kleinkredite zu gewähren, die keine ausreichende Bonität haben, um von den Banken Darlehen zu bekommen.

Um die Zahl der 1,2 Milliarden in absoluter Armut lebenden Menschen zu halbieren, müssten mindestens 600 Millionen Menschen ein Darlehen in Höhe von 200 Dollar erhalten. Da der deutsche Anteil an der weltweit geleisteten Entwicklungshilfe bei acht Prozent liegt, sollte Deutschland auch für acht Prozent der 600 Millionen verantwortlich sein – also für 48 Millionen. Wenn diese 48 Millionen im Laufe der nächsten zehn Jahre je einen Kredit über 200 Dollar erhalten sollen, wären dies rund 9,6 Milliarden – im Vergleich erheblich weniger als das, was der Westteil Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg an Marshallplan-Geldern erhielt. Weil diese 9,6 Milliarden Dollar aber nicht sofort fällig würden, sondern von heute über die nächsten zehn verbliebenen Jahre bis 2015 verteilt werden könnten, müssten jährlich für Kleinkredite 960 Millionen Dollar (oder rund 800 Millionen Euro) verfügbar gemacht werden. Das wäre sicherlich machbar, wenn der politische Wille dafür vorhanden wäre und man eine entsprechende Umschichtung der Entwicklungsgelder vornähme.

Damit kein Missverständnis entsteht: Kleinkredite sind kein Allheilmittel. Für sich allein genommen, führen sie nicht in jedem Fall zum gewünschten Ziel. Wichtig wäre auch eine infrastrukturelle Hilfe in den armen Regionen, denn wenn nicht gleichzeitig Mittel für Bildung, Gesundheit, Wasserversorgung, Umweltschutz, Kommunikation und Verkehrsanbindung bereitgestellt werden, könnten die mit Kleinkrediten versorgten Armen langfristig nicht erfolgreich wirtschaften und auch nicht am Wohlstand teilhaben. Auch muss, wie oben bereits angedeutet, die Verbesserung der Rahmenbedingungen in den betroffenen Ländern weiterhin im Auge behalten werden. Zwar durfte der rotgrünen Regierung bescheinigt werden, dass sie – anders als die von Kohl geführte schwarz-gelbe Regierung – immerhin den Entschuldungsprozess der ärmsten (HIPC)-Länder vorangetrieben hat, aber eine klare Schwerpunktsetzung bei der Halbierung der absoluten Armut war auch unter Gerhard Schröder nicht erkennbar, auch wenn die Bundesentwicklungsministerin Heidemarie



Wieczorek-Zeul im Juni 2003 die Dringlichkeit sehr wohl erkannte: „Sollten wir dieses Ziel nicht erreichen, setzen wir unsere eigene Sicherheit und unseren eigenen Wohlstand aufs Spiel.“ Auch die schwarz-rote Regierung unter Bundeskanzlerin Merkel, die bisher meist die richtige Rhetorik gewählt hat, muss noch konkret beweisen, dass sie es mit der Armutshalbierung wirklich ernst meint.

Man kann von vielen Beispielen berichten, die zeigen, wie schon ein kleiner Kreditbetrag helfen kann, aus der größten Not herauszukommen. Die Witwe Chan Nory beispielsweise lebt in Kambodscha und hatte als intern Vertriebene weder Land noch ein ausreichendes Einkommen. Ihr tägliches Einkommen betrug umgerechnet gerade mal 30 Cent. Verwandte, die ihr in dieser Situation hätten helfen können, waren nicht in der Nähe. Vor lauter Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit wurde sie obendrein noch krank. Von World Vision erhielt sie ein Darlehen von umgerechnet 130 Dollar, mit dem sie eine kleine Schweinehaltung begann. Außerdem fing sie an, Eier und Nudeln zu verkaufen. Zudem kaufte sie sich ein gebrauchtes Fahrrad, mit dem sie ihre Erzeugnisse verkaufen kann. Und ganz wichtig für sie: Sie kann ihr einziges Kind jetzt in die Schule schicken. Ihr tägliches Einkommen beläuft sich jetzt auf rund 1,30 Dollar. Das ist alles andere als ein Vermögen, aber zumindest hat sie damit das Allernotwendigste zum Leben und Überleben. Statistisch liegt sie mit diesem Einkommen sogar über der Grenze der extremen Armut. Noch kein Grund zum Jubeln, aber ein erster Schritt in Richtung auf ein menschenwürdiges Dasein.

Weil Kleinkredite sich als sinnvolle Armutsbekämpfung erwiesen haben, riefen die Vereinten Nationen das Jahr 2005 zum UN-Jahr des Kleinkredits aus. Bleibt abzuwarten, ob die Idee an Dynamik gewinnt, um großflächiger eingesetzt zu werden.